

Deutsche Botschaft

Warschau, Polen

Architektur | Holger Kleine, Berlin

Text | Holger Kleine

Bilder | © Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Hanns Joosten

Visualisierung | © Holger Kleine

In den späten Neunzigerjahren erwarb die Bundesrepublik Deutschland in Warschau ein parkähnliches, nur wenige Hundert Meter vom Sejm, dem polnischen Parlament, entferntes Grundstück, um in einem Neubau Kanzlei, Konsulat und Botschafterresidenz zu vereinigen.

Drei Funktionen – ein Ensemble

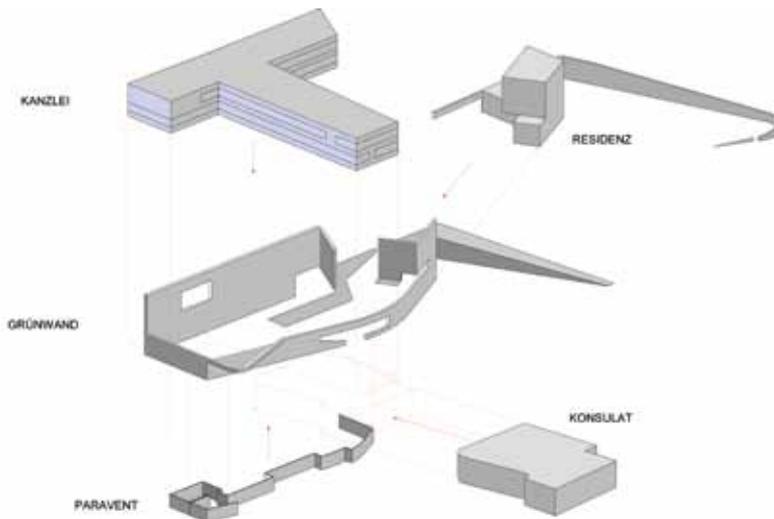
Im Dezember 2008 wurde der Neubau übergeben. Durch die stadtseitige Platzierung des Gebäudes geht der Botschaftsgarten in einen öffentlichen Park über.

Die drei Funktionen des Gebäudes spiegeln sich in einer Komposition aus

drei Baukörpern wider. Die Kanzleibüros befinden sich in einem schwebenden Riegel mit T-förmigen Grundriss. Der kommunikative Mittelpunkt der Kanzlei ist die große Treppenhalle, die im Kreuzungspunkt der sich perspektivisch weitenden Flure liegt. Das Konsulat ist in einem kompakten schwarzen Sockel untergebracht, die amtliche

Residenz in einem weit ausladenden grünen Sockel. Durch dessen gebogenen Verlauf sind die dem Garten zugewandten Empfangsräume von der Kanzlei blickgeschützt. Die Empfangsräume können über Schiebewände variabel geschaltet werden – bis hin zu einem über 80 m langen Raumkontinuum.





Darüber hinaus schöpfen die Fassadenmaterialien die Kontraste von Hell und Dunkel, von Rau und Glatt, von Opak, Schimmernd, Reflektierend und Transparent aus.



Gebautes Gespräch

Das Gebäudeensemble ist eine vielsichtige Plastik, die durch Bewegung im Raum erkundet sein will. Sie ist dies auch aufgrund der „Botschaft“, die dieses Gebäude angesichts der deutsch-polnischen Geschichte zu vermitteln hat: Klassische Würdeformeln, Imponierfassaden und starre Symmetrien wären die falsche Geste. Statt eines monolithischen Monologs ist es ein „Gebautes Gespräch“, in dem Gebundenheit und Freiheit, Festigkeit und Beweglichkeit, Nüchternheit und Poesie räumlich-plastisch verhandelt werden.

In Gang gehalten wird dieses Gespräch durch den Dialog von weichen und harten, stehenden und liegenden Formen, durch die Dialektik von festen Körpern und fließenden Räumen sowie durch architektonisch-elementare Gesten wie Auflagern und Auskragen, Zuwenden und Verschieben, Aufschlitzen und Umwickeln, Schichten und Verschränken,

Überbrücken und Untermauern, Verschwinden und Emporwachsen. In allen Maßstäben und Situationen bis hin zu den eigens entworfenen Möbeln einiger Räume finden sich diese elementaren Gesten wieder.

Darüber hinaus schöpfen die Fassadenmaterialien die Kontraste von Hell und Dunkel, von Rau und Glatt, von Opak, Schimmernd, Reflektierend und Transparent aus.

Das wichtigste Thema des Gesprächs ergibt sich aus der Interpretation des Ortes: Er liegt auf der Grenze zwischen dem vergleichsweise dereguliert wachsenden Stadtzentrum Warschaus und dem planvoll angelegten, unter „Naturdenkmalschutz“ gestellten Landschafts- und Schlösserpark. Dieses für unsere Zeit so bezeichnende, unserem Sprachgebrauch jedoch immer noch widersprechende Paradox führt zu der Frage: „Was ist heute noch natürlich? Was ist künstlich?“

Künstlichkeit und Natürlichkeit

Eine große, zusammenhängende Belagsfläche aus Quarzit legt sich wie ein einigender Teppich unter die verschiedenen Areale des Gartens und der verschiedenen Gebäudebereiche.

Durch die Verschränkung von Gebäude und Garten entsteht eine veritable promenade architecturale: Von der Gartenebene steigt eine mit Rosen bepflanzte Rampe auf, die Exedra, über die man bis auf die Dachterrasse gelangt. Diese schlängelt sich zwischen mit wildem Wein begrünten Wänden sowie einem Kirschhain hindurch und bietet Blicke auf die Skyline Warschaus sowie auf die Künstlichkeit des Botschaftsgartens: Ein Netz mäandrierender Linien im Rasen sind mit Kunstrasen belegte Gartenwege, die ein Vexierspiel von Grün in Grün entstehen lassen. Auch der Gartenteich ist nicht mit Wasser gefüllt, sondern aus Gießharz gegossen – ein Werk des Berliner Künstlers Rainer Splitt.

Diese eigens entworfenen, grün pigmentierten Relief-tafeln nehmen den künftigen Bewuchs vorweg.

Und hinter dem wilden Wein erblickt man den Abdruck der Blätter in Feinbetontafeln. Diese eigens entworfenen, grün pigmentierten Relieftafeln nehmen den künftigen Bewuchs vorweg. Später wird je nach Jahreszeit der „künstliche Abdruck“ oder der „natürliche Bewuchs“ dominieren. Durch die unterschiedliche Neigung der „Kunstblätter“ entsteht ein lebendiges, je nach Sonneneinfallswinkel und Betrachtungsdistanz sich wandelndes, assoziationsreiches Fassadenbild. Sämtliche Ecken sind gerundet, um die Kontinuität der Haut zu betonen. Das Vexierspiel von Kunst und Natur findet metaphorisch seine Fortsetzung in der mit rückseitig emailliertem Strukturglas verkleideten Kanzleifassade: Im direkten Licht flimmert sie wie ein Seespiegel, im indirekten Licht scheint sie metallisch, aus der Nähe auch wie hell gegerbtes Leder.

Sichtbetonfassade

Das Relief der Tafeln basiert auf einer Fotografie einer Wandbegrünung. Diese wurde in eine 3-D-Zeichnung übersetzt, die von einer CNC-Fräse in ein Uriol-Relief übertragen wurde. Diese Relieftafel bildete das Positiv für die Schalungsmatrizen aus Silikon. Ca. 1.600 m² groß ist die Reliefbetonfassade. Nach

dem Gießen werden die Tafeln gesäuert, um die Schlemme zu entfernen.

Die bewehrten, hydrophobierten Beton-tafeln sind 10 cm, das Relief 2 cm tief. Die Tafeln sind an 30 cm starken Ort-betonwänden verankert. Durch die unterschiedliche Neigung der „Blätter“ entsteht – insbesondere im Streiflicht – ein lebendiges Spiel von Licht und Schatten. Farbsättigung und Leuchtkraft der grün durchgefärbten Fertigbeton-tafeln werden durch die Verwendung von Weißzement und einen hohen Anteil an kobaltblauen Pigmenten erhöht; die als Zuschlagstoff beigemischten Quarzitkörner glänzen im direkten Licht.

Der Geometrie des Baukörpers folgend sind die bis zu 8 m x 4 m großen Tafeln in verschiedenen Radien gebogen. Alle Gebäudeecken wurden als gerundete Ecken ausgebildet, wozu die Silikon-matrizen in dem Schalungskoffer gebogen wurden. Der minimale Radius für die Silikonmatrizen betrug 8 cm. Die winkelförmigen Ecktafeln wurden in einem vertikalen Koffer gegossen, die übrigen Tafeln auf einer horizontalen Ebene. Die Fugen sind in 3 cm Tiefe mit grün eingefärbtem Silikon verschlossen, um das Hineinwachsen des wilden Weins zu verhindern.



Farbsättigung und Leuchtkraft der grün durchgefärbten Fertigbetontafeln werden durch die Verwendung von Weißzement und einen hohen Anteil an kobaltblauen Pigmenten erhöht; die als Zuschlagstoff beigemischten Quarzitkörner glänzen im direkten Licht.



Projektdaten:

Bauherr: Bundesrepublik Deutschland | **Nutzer:** Auswärtiges Amt (AA) | **Architekt + Generalplaner:** Holger Kleine, Berlin | **Mitarbeit:** Stefan Fuhlrott, Kilian Enders, Wolfgang Thiessen, Urs Walter | **Landschaftsarchitektur:** Topotek 1, Berlin | **Kontaktarchitekt Warschau:** Grupa 5, Warschau | **Tragwerksplanung:** Herbert Fink, Berlin | **Entwurf und 3-D-Datei:** Holger Kleine Architekten, Berlin | **Positiv-Relief:** Hamlyn Terry, Berlin | **Negativ-Matrize:** Reckli GmbH, Herne | **Betonfertigeteile:** Busse Marmor- und Betonwerke, Rehburg-Loccum | **Bauphasen:** Wettbewerbsentscheid: September 2002, Planungsbeginn: August 2003, Grundsteinlegung: August 2005, Fertigstellung: Juni 2009 | **Grundstücksgröße:** 12.700 m², bebaut: 2.400 m² | **Bruttogrundrissfläche:** 8.400 m² | **Kosten:** (brutto): 21,5 Mio. Euro

Autor:

Holger Kleine
Holger Kleine Architekten

www.holgerkleinearchitekten.de

Die haben die Härte.



Die Qualitätszemente von Lafarge.

www.lafarge.at

